

Wunderbar, verwundbar – biblische Gedanken zu Wirtschaft, Mensch und Gesellschaft

Burkhard Varnholt (Dr. oec. HSG)

St. Peter Kirche, 27. März 2022

1. «Schwerter zu Pflugscharen» – Reflexionen über meinen Konfirmationsspruch
2. Ein ABC der Wirtschaft in biblischen Bildern
3. Wunderbar, verwundbar: zum Schluss

«Schwerter zu Pflugscharen» – Reflexionen über meinen Konfirmationsspruch

"Denn sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen machen und ihre Spiesse zu Sicheln" (Jesaja 2) – ich wählte mir als Teenager die Verheißung des Propheten Jesaja als Konfirmationsspruch. Wie eine unsichtbare Tätowierung trage ich sie seitdem unter meiner Haut. Natürlich war ich damals pazifistisch motiviert. Ich gebe es zu: ich bin es auch heute noch. So kann es einem gehen, mit Bibelsprüchen: wenn sie sitzen, dann können sie uns ein Leben lang begleiten und anregen.

Als Cornelia Camichel Bromeis mich einlud, die heutige Predigt zur «Vulnerabilität» aus der Perspektive eines Ökonomen zu halten, da ging er mir wieder durch den Kopf, mein Konfspruch. Obwohl es einfachere, biblische Hinweise zur Wirtschaft gibt – ich komme später darauf zurück. Aber lassen Sie mich kurz rekonstruieren, warum mir spontan mein Konfspruch durch den Kopf ging:

1. *Erstens, das wunderbare Bild:* die Pflugschar ist ein archetypisches Bild unserer Wirtschaft. Genauer gesagt: der Landwirtschaft. Hundertfach wiederholt, wird das Bild auf der ganzen Welt verstanden. Mir gefällt es, wie in Jesajas Heilsversprechen ein pazifistischer Appell mitschwingt. Später finden wir diesen Appell in abgewandelter Form in Jesu Seligpreisungen- «*Glücklich sind die Friedensstifter, denn sie werden Söhne Gottes heissen*» (Matth 5.8). Bezeichnenderweise wählten die (land-)wirtschaftlich oft besonders erfolgreichen Benediktiner - deren Geschichte übrigens eng mit Europas sozioökonomischer Entwicklung verbunden ist - den Wahlspruch «*Ora et labora et lege*». Ihre kluge Gewichtung von Gebet, Arbeit und geistlicher Lesung bildet ein unscheinbares Geheimnis dessen, was man heute in Wirtschaftskreisen gerne als «*nachhaltigen Erfolg*» bezeichnen würde.

2. *Zweitens, der wirtschaftsgeschichtliche Kontext.* Die Zeit des Alten Testaments war die Metallzeit, die bereits 8000 vor Christus begonnen hatte. Es war eine Zeit gewaltiger Umbrüche. Weder Schwerter noch Pflugscharen wachsen an Bäumen. Erst die Entdeckung der Metallbearbeitung ermöglichte das (Schmiede-)Handwerk. Dasselbe gilt für Landwirtschaft und Handel. Mit anderen Worten: die arbeitsteilige Gesellschaft entstand in der Metallzeit. Sie machte die Menschen frei und unfrei zugleich. Rousseau würde sagen: «*Der Mensch ist frei geboren und liegt doch überall in Fesseln.*» Waren die Menschen in der Steinzeit noch Jäger und Sammler, so wurden sie dank der Metallbearbeitung sesshaft. Sie wurden reicher und vermehrten sich. Es entstanden Völker und Staaten - aber auch Heere und Kriege. Das alles schwingt im Bild der Schwerter und der Pflugscharen so deutlich mit. Noch etwas können wir exemplarisch aus dem Übergang von Steinzeit zu Metallzeit lernen. Wir sehen hier den *Motor jeden wirtschaftlichen Fortschritts*. Es ist *die Kraft der besseren Idee*. Die Steinzeit endete nicht, weil den Menschen die Steine ausgingen. Nein. Sie endete, weil die *Kraft der besseren Idee neue Möglichkeiten eröffnete*: eben die Metallbearbeitung. Und genau die Kraft der besseren – oder auch *vermeintlich besseren* - Idee, ist eigentlich der Motor der ganzen Weltwirtschaftsgeschichte.

Als die Menschen lernten, Metall zu bearbeiten, da veränderte das Lebensentwürfe ähnlich radikal, wie es vielleicht für uns die Erfindung des Internet getan hat. Jäger und Sammler wurden sesshaft. Es entstanden unterschiedliche Berufe: Landwirte, Handwerker, Händler. Erst so konnten sich Städte und Staaten entwickeln. Über Handelsrouten wanderten neue Ideen rasch um die Welt. Und noch lassen Sie mich den Exkurs noch in die Gegenwart führen. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts begann eine neue Epoche: das Zeitalter der fossilen Energieträger. Mit der Verstromung fossiler Energieträger wurde die Kraft der Wirtschaft wie nie zuvor in der Weltgeschichte entfesselt. Bilder der Futuristen oder Filme wie Fritz Lang's «*Metropolis*» oder Charlie Chaplin's «*Modern Times*» illustrieren eindringlich Macht und Möglichkeiten der Industrialisierung. Zahlen zeigen es auch. Um 1900 lebten circa eine Milliarde Menschen auf unserem Planeten. Heute sind es knapp 8 Milliarden Menschen, die eine Prosperität und Lebenserwartung erfahren, die um 1900 noch unvorstellbar schien. Und doch wissen wir alle, dass es so nicht weitergehen kann. Unser ökologischer Fussabdruck ist zu gross. Er würde 8 zusätzliche Planeten erfordern - doch die fehlen. Wie weiter? Ich vermute, dass auch die Zeit der fossilen Energieträger nicht mit dem Verschwinden fossiler Energieträger endet. Ähnlich wie die Steinzeit, dürften die fossilen Energieträger nicht ausgehen, sondern von der Kraft der neuen Ideen abgelöst werden. Beispielsweise werden wir sie durch erneuerbare Energien ersetzen und ressourceneffizienter zu leben und arbeiten lernen. Victor Hugo sagte einst: «*Die Kraft einer Idee, deren Zeit gekommen ist, ist stärker als alle Armeen der Welt.*». Tatsächlich. So glaube ich, dass eine zentrale wirtschaftliche Frage unserer Zeit mit der «*Idee der nachhaltigen Entwicklung*» von Ländern und Unternehmen zu tun hat. Die Schweiz ist zwar reich, doch unser Planet und wir alle sind verwundbar. Beides hat direkt miteinander zu tun. Machen wir uns nichts vor: es gibt keine «*Inseln der Prosperität oder Glückseligkeit*». Das meinte auch John Donne als er 1624 die wunderbare Meditation «*No Man is an Island*» verfasste:

*"No Man is an Island, entire of itself
Every man is a piece of the continent, a part of the main.*

...

*And therefore, never send to know
For whom the bells toll
It tolls for thee."*

Wow. Ich liebe Donnes eindringliche Pointe, das Bild der läutenden Kirchenglocken «*It tolls for thee*».

«Sie läuten für Dich». Jeder einzelne von uns ist gefordert. *Es gibt keine dritte und erste, sondern nur eine Welt. Heute mehr denn je.*

3. Ich komme zu einem *dritten Aspekt*, der mir am Bild von Schwert und Sichel gefällt. Es ist das *Bild unserer Widersprüchlichkeit*. Schwert und Pflugschar: das ist ein offensichtlicher Widerspruch. Und doch gehören sie zusammen, weil es letztlich alles Menschenwerk ist. Weil der Mensch so widersprüchlich ist. *Weil zu unserer gottgegebenen Freiheit eben auch unsere Widersprüchlichkeit dazugehört. Sie macht den Menschen so wunderbar – aber auch so verwundbar.* Dem kann sich auch die Wirtschaft nicht entziehen. Denn sie ist letztlich nur ein Spiegel ihrer Gesellschaft. Wer die Wirtschaft verstehen will, muss die Menschen gernhaben, muss sich ernsthaft für sie interessieren. Davon bin ich fest überzeugt. Dazu gehört eben auch Sensibilität für die vielen Widersprüche, denen wir täglich begegnen. Ich habe beispielsweise manchmal mit Menschen zu tun, die plötzlich reich geworden sind, vielleicht weil sie ihr Geschäft verkauft haben. Viele würden meinen, dass Geld stark, unabhängig, selbstgewiss macht. Aber ich erfahre in meinem Beruf oft etwas ganz anderes. Manchmal fragen mich sehr, sehr reiche Menschen, was wäre, wenn morgen alles verloren wäre? Wie wahrscheinlich das sei? Und was das, auf heute bezogen, heisst? Sie mögen das für absurd halten. Aber es illustriert das Dilemma irdischer Güter. Dass Armut verwundbar macht, ist klar. Aber auch Reichtum kann Menschen schwächen, indem er den Blick ständig auf Unwesentliches lenkt. So, wie aus der Verwundbarkeit auch Stärke erwachsen kann, so kann uns der Reichtum versklaven, durch Habgier schwächen und auf falsche Fährten führen. Verweist das nicht auch die *Osterzeit*? Ist nicht der *Heiland am Kreuz* das Sinnbild dafür, dass gerade in Jesu Verwundbarkeit seine alle Menschen überragende Kraft lag? Liegt in dieser österlichen Botschaft nicht das unscheinbare Geheimnis, das die christliche Botschaft so attraktiv macht? Die Wirtschaft, ja sogar die Börsen, sind nur ein Spiegel unserer Gesellschaft und ihrer Regeln. Der Mensch sei ein Ebenbild Gottes, sagt uns die Bibel. Schon deshalb wäre es töricht, die Wirtschaft zu verteufeln oder zu verherrlichen.

Ein ABC der Wirtschaft in biblischen Bildern

Die Bildschätze der Bibel sind stärker als viele Worte. Lassen Sie mich noch einige biblische Bilder zitieren, die ich stets auch in Bezug zur Wirtschaft lese:

1. «*Am Anfang war das Wort*» eröffnet Johannes' Schöpfungsgeschichte. So geht es bei jedem kreativen Prozess – natürlich auch in der Wirtschaft. Jetzt kommt etwas Zentrales: Weil das Wort, oder die Idee, am Anfang steht, ist die Wirtschaft eben kein Nullsummenspiel. Lassen Sie mich das wiederholen. Eine freie Wirtschaft ist kein Nullsummenspiel. Nachhaltiges Wachstum stammt aus der Kraft der besseren Ideen – nicht aus der Ausbeutung der Schwachen. Die schlichte Aussage ist ein Schlüssel, um die erstaunliche Natur der Wirtschaft zu verstehen.
2. «*Ich bin das Brot des Lebens*», sagt Jesus in Johannes 22. Auch Brot wächst nicht an Bäumen, sondern ist das Ergebnis eines wirtschaftlichen Prozesses – Landwirtschaft, Backhandwerk, Handel. Aber «das Brot vom Beck» ist natürlich nicht «das Brot des Lebens». Mit anderen Worten: *Die Wirtschaft ist kein Selbstzweck – sie soll den Menschen dienen, und nicht umgekehrt.* Das ist wichtig – denn sonst entsteht nicht etwas Wunderbares, sondern Verwundbarkeit, Abhängigkeit.
3. «*Niemand kann zwei Herren dienen.*» «*Ihr könnt nicht beiden zugleich dienen: Gott und dem Mammon.*» (Math 6.24). Hier kommt wieder etwas Zentrales. Die Wirtschaft ist voller Versuchungen. Mit Glück und Geschick können es Einzelne in ihr zu grossem Wohlstand und

sozialer Anerkennung bringen. Erfolg kann euphorisieren und anstecken. Aber Erfolg kann auch verblenden und unfrei machen. Jesus durchschaute das natürlich. Und warnte uns im berühmten Bild der Vögel und der Lilien:

4. «*Darum sage ich Euch: Macht Euch keine Sorgen um euer Leben, was ihr essen werdet, noch um euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung? Schaut auf die Vögel des Himmels: Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in Scheunen – euer himmlischer Vater ernährt sie. Seid ihr nicht mehr wert als sie? Wer von euch vermag durch Sorgen seiner Lebenszeit auch nur eine Elle hinzuzufügen? Und was sorgt ihr euch um die Kleidung? Lernt von den Lilien auf dem Feld, wie sie wachsen: Sie arbeiten nicht und spinnen nicht, ich sage euch aber: Selbst Salomo in all seiner Pracht war nicht gekleidet wie eine von ihnen.*» (Math 6.25-29).
5. «*Dominus providebit*» oder: «*Der Herr wird vorsorgen*», steht als profane Prägung auch auf dem Rand eines jeden Fünffrankenstückes. Der biblische Bezug ist gewollt. Er verweist auch noch auf etwas, das für jede Wirtschaft zentral ist: auf *die Rolle des Vertrauens*. Nur durch Vertrauen erhält unser Geld seinen Wert, gelingen Tausch und Handel. Natürlich bezog Abraham sein «*Dominus providebit*» (1. Mose 22.8) nicht auf die Schweizer Nationalbank. Aber eines ist klar: *ohne Vertrauen geht gar nichts*. Hier wie dort.
6. Ein letztes Bild will ich zitieren: das Bild vom *Kaufmann und der Perle* (Matth 13.45). Jesus sagt, das Himmelreich gleiche einem Kaufmann, der gute Perlen suchte und auch schließlich eine kostbare Perle fand. Daraufhin verkaufte er alles, was er hatte, um diese kostbare Perle erwerben zu können. Ich liebe dieses schöne Bild. Es ist eine anregende *Meditation über Redlichkeit, Hingabe und Bedingungslosigkeit* – zeitlose Tugenden, auch im Geschäftsleben.

Wunderbar, verwundbar: zum Schluss

Mit drei resümierenden Gedanken will ich schliessen:

1. *Jede Wirtschaft ist auch ein Spiegel der Gesellschaft* und ihrer Regeln. Selbst, wenn die Bibel kein Wirtschaftsbriefchen sein will und selbst, wenn man Moral und Regeln auch ohne Bibel aufstellen kann, so dürfen wir gewiss sein, dass *ihre Gebote und Gleichnisse auch in der Wirtschaft einen guten Kompass bilden*.
2. *Am Anfang steht das Wort, steht die Idee*. Erst aus der *Kraft der guten Ideen* vermag Wirtschaft Mehrwert zu schaffen. Die Idee der nachhaltigen Entwicklung ist zwar nicht neu, aber sie ist aktueller denn je. Denn *unser Planet ist verwundbar und unser Wohlstand eine Verpflichtung*.
3. *Zwei Seiten derselben Medaille*. Der Mensch ist widersprüchlich - weil er frei ist. Jesu Kreuzigung und Auferstehung: der Gegensatz ist das Zentrum der Passionsgeschichte. Menschen schaffen Schwerter und Pflugscharen; sie sind wunderbar und verwundbar. Kein Wunder, gilt das ebenso für Unternehmen und Wirtschaft. «*Nicht daran*», schrieb einst die Philosophin Simone Weil, «*wie ein Mensch von Gott redet, sondern daran, wie er von irdischen Dingen spricht, ist am besten zu unterscheiden, ob seine Seele das Feuer der göttlichen Liebe erfahren hat.*»

Amen.

Es gilt das gesprochene Wort.